



ANNA MIKULOVÁ

EXPRESSIVITÄT
IN DER SPRACHE
DER MÄRCHEN
IM DEUTSCHEN UND
IM TSCHECHISCHEN

OPERA UNIVERSITATIS MASARYKIANAE BRUNENSIS
FACULTAS PHILOSOPHICA

SPISEY MASARYKOVY UNIVERZITY V BRNĚ
FILOZOFICKÁ FAKULTA

Číslo 411

muni
PRESS

EXPRESSIVITÄT IN DER SPRACHE DER MÄRCHEN IM DEUTSCHEN UND IM TSCHECHISCHEN

Anna Mikulová



Masarykova univerzita
Brno 2012

© 2012 Anna Mikulová
© 2012 Masarykova univerzita
ISBN 978-80-210-8221-2 (online : pdf)
ISBN 978-80-210-6128-6 (taschenbuch)
ISSN 1211-3034

An erster Stelle möchte ich mich bei der Betreuerin meiner Doktorarbeit, Frau Doc. Eva Uhrová CSc., für wertvolle Ratschläge und allseitige Unterstützung herzlich bedanken. Mein Dank gilt auch meinen anderen Kollegen aus dem germanistischen Institut der Masaryk-Universität in Brno, ganz speziell Herrn Prof. Zdeněk Masařík, Herrn Prof. Jiří Munzar und Frau Dr. Jiřina Malá für ihre Hilfe und inspirative Gespräche.

Bedanken möchte ich mich ebenso bei den Kollegen aus der Universität in Regensburg, speziell Herrn Prof. Albrecht Greule und Frau Prof. Thim-Mabrey. An der Universität in Regensburg konnte ich während mehrerer Studienaufenthalte vor allem Fachliteratur für meine diese Arbeit gewinnen.

Besonders dankbar bin ich auch Herrn Dr. Ulrich Eckard und Herrn Lukas Lippmann, die die sprachliche Korrektur dieses Textes gemacht haben.

Ein ganz spezieller Dank gebührt meinem Mann Karel Mikula und meinen Töchtern Kristýna und Veronika für ihre Hilfe und Unterstützung während der ganzen Zeit der Entstehung dieses Textes.

Last but not at least möchte ich mich bei meinen Eltern, langjährigen Übersetzern, Dagmar Halasová und František X. Halas bedanken, nicht nur für ihre allseitige Hilfe, sondern auch für die gesamte Inspiration und das Interesse für die Übersetzungsproblematik, die ich dank ihnen gewonnen habe. Meinen Eltern möchte ich diese Arbeit widmen.

INHALT

Vorwort	11
I: THEORETISCHER TEIL	14
Vorwort	14
1. Expressivität	21
1.1. Expressivität in den sprachlichen Ebenen	25
1.2. Expressivität und sprachliches Zeichen.	27
1.3. Expressivität und Sprachfunktionen	32
1.4. Emotionen und ihre Struktur. Psychologische Sicht	36
1.4.1. <i>Expressivität und Bewertung.</i>	37
1.5. Sprachliche Mittel zum Ausdruck von Bewertungen und Emotionen	42
1.5.1. <i>Lexikalische Ebene</i>	43
1.5.2. <i>Syntaktische Ebene</i>	45
1.5.3. <i>Textuelle Ebene</i>	47
2. Märchen	48
2.1. Allgemeine Festlegung der Gattung	48
2.1.1. <i>Die KHM der Gebrüder GRIMM</i>	49
2.1.2. <i>Tradition der Kunstmärchen.</i>	55
2.2. Die Geschichte des Märchens	56
2.2.1. <i>Theorie des Märchens.</i>	59
2.2.1.1. Mythologische Theorie	59
2.2.1.2. Finnische Schule	60
2.2.1.3. V.J. PROPP	62
2.3. Märchen – Grundzüge der Gattung	64
2.3.1. <i>Erzählte Welt</i>	65
2.3.2. <i>Inhaltliche Charakteristik der Märchen</i>	69
2.3.3. <i>Charakteristik des Märchenhelden</i>	75
2.3.4. <i>Zeit und Raum im Märchen</i>	77
2.3.5. <i>Stilistische Züge des Märchens</i>	79
2.4. Forschung auf dem Gebiet des Märchens	85
3. Methodologie	87
3.1. Methode der Analyse.	87
3.2. Probleme.	87
3.2.1. <i>Sprechende Namen.</i>	88
3.2.2. <i>Bewertung</i>	88
3.2.3. <i>Wiederholung und Intensivierung</i>	89
3.2.4. <i>Stilistik, Metaphorik, Phraseologismen.</i>	89

3.3. Graphische Seite	90
3.4. Quellen und Abkürzungen	90
PRAKTISCHER TEIL	91
1. Phonologische Ebene	91
1.1. Onomatopoetische Belege	93
1.2. Alliteration	96
1.3. Verse und Reime	97
2 Morphologie, Grammatik, Wortbildung	101
2.1. Substantiv	101
2.1.1. <i>Bedeutung des Substantivs und die Expressivität</i>	101
2.1.2. <i>Eigennamen, geographische Namen, Anthroponyma</i>	103
2.1.2.1. Anthroponyma	104
2.1.2.2. Sprechende Namen	106
2.1.3. <i>Substantiv – Grammatische Kategorien</i>	113
2.1.3.1. Kasus	113
2.1.3.1.1 Dativ	114
2.1.3.1.2 Genus	115
2.1.3.2.1 Genus – Verletzung der Kongruenz	115
2.1.3.2.2 Genus – Probleme der Übersetzung	116
2.1.4. <i>Substantiv Wortbildung.</i>	117
2.1.4.1 Komposition im Deutschen	118
2.1.4.2 Derivation – Substantiv	125
2.1.4.2.1. Diminutive	125
2.1.4.2.2. Andere Ableitungen	127
2.1.4.3. Komposition im Tschechischen	128
2.1.4.4. Derivation im Tschechischen	131
2.1.4.4.1. Ableitungen	131
2.1.4.4.2. Diminutive	132
2.2. Adjektiv	133
2.2.1. <i>Bedeutung des Adjektivs und die Expressivität</i>	133
2.2.2. <i>Bewertung in Bezug auf das Adjektiv</i>	133
2.2.3. <i>Komparation der Adjektive in Bezug auf die Expressivität</i>	138
2.2.3.1. Superlativ	138
2.2.3.2. Komparativ	140
2.2.4. <i>Adjektiv – Wortbildung</i>	142
2.2.4.1. Komposition beim Adjektiv	142
2.2.4.2. <i>Derivation bei Adjektiven</i>	143
2.3. Verb	147
2.3.1. <i>Tempus</i>	147
2.3.1.1. Vergangenheits-Tempora	148
2.3.1.2. Futur	149

2.3.1.3. Derivation bzw. Bemerkungen zur Semantik von Verben	154
2.4. Adverbien	157
2.4.1. <i>Temporale, lokale und modale Adverbien</i>	158
2.4.1.1. Temporale Adverbien	158
2.4.1.2. Modale Adverbien	163
2.4.2. <i>Intensivierende Adverbien</i>	165
2.5. Partikeln	169
2.5.1. <i>Einteilung der Partikeln</i>	170
2.5.1.1. Partikeln der Bestätigung und Identifizierung	170
2.5.1.2. Partikeln der Verstärkung und Steigerung	172
2.5.1.3. Partikeln der subjektiven Anteilnahme allgemeiner Art	175
2.5.1.4. Partikeln der Hervorhebung	175
2.5.1.5. Gesprächspartikeln	176
2.5.2. <i>Modalwörter</i>	178
2.6. Interjektionen	179
2.6.1. <i>Situative Interjektionen</i>	180
3. Syntax, Textlinguistik, Pragmatik	185
3.1. Syntax	185
3.1.1. <i>Exklamativsatz</i>	186
3.1.2. <i>Imperativsatz</i>	188
3.1.3. <i>Fragesatz</i>	190
3.1.4. <i>Anrede</i>	192
3.1.5. <i>Andere syntaktische Erscheinungen</i>	194
3. 2. Textlinguistik	195
3.2.1. <i>Wiederholen</i>	196
3.2.1.1. Wörtliche Wiederholung	196
3.2.1.2. Variierende Wiederholung	199
3.2.2. <i>Anfangs- und Schlusssätze</i>	206
3. 3. Pragmatik	207
3.3.1. <i>Bewertung</i>	209
3.3.1.1. Bewertende Lexeme bzw. Wortverbindungen	209
3.3.1.2. Bewertende Sprechakte	212
3.3.2. <i>Andere „emotionelle“ Sprechakte</i>	218
4. Lexikologie	222
4.1. Kriterium der regionalen und sozial- funktionalen Gliederung des Wortschatzes	223
4.1.1. <i>Umgangssprachliche Ausdrücke</i>	223
4.1.2. <i>Gehobene Ausdrücke</i>	226
4.2. Kriterium der zeitlichen Charakteristik	227
4.2.1. <i>Archaismen</i>	227
4.2.2. <i>Historismen</i>	231

4.2.3. <i>Neologismen bzw. okkasionelle Bildungen</i>	231
5. Stilistik	234
5.1. Metaphern und Vergleiche	236
5.1.1. <i>Nicht konventionelle Metaphern</i>	240
5.1.1.1. <i>Hyperbolische, nicht konventionelle Metaphern</i>	244
5.1.2. <i>Konventionelle Metaphern</i>	245
5.1.3. <i>Vergleiche</i>	250
5. 1. 3. 1. <i>Hyperbolische Vergleiche</i>	252
5. 2. <i>Ironie, Witz und Humor</i>	255
6. Übersetzungsproblematik	262
6.1. Das sprachliche Kriterium	262
6.1.1. <i>Wortbildungsproblematik</i>	262
6.1.2. <i>Übersetzung der phraseologischen Einheiten</i>	265
6.1.3. <i>Übersetzung der Eigennamen</i>	267
6.2. Äquivalenz	272
6.2.1. <i>Mehr an Text vs. weniger an Text</i>	272
6. 2. 2. <i>Äquivalent ist expressiver</i>	275
6.2.3. <i>Fehlender äquivalenter Ausdruck in der Zielsprache</i>	276
6.2.4. <i>Äquivalent in der Zielsprache ist explikativ</i>	276
6.2.5. <i>Nulläquivalenz</i>	277
6.2.6. <i>Äquivalenz bei der zeitlichen Bestimmung der Lexeme</i>	277
III. Expressivität der Märchensprache	278
Schlussbetrachtung	278
1. Expressivität der Sprache	279
1.1. Theoretische Quellen	279
1.2. Expressivität/ Emotionalität der Sprache – ein Definitionsversuch	281
2. Ergebnisse der Untersuchung	283
2. 1. Phonologische Ebene	283
2.2. Morphologie und Wortbildung	283
2.2.1. <i>Sprechende Namen</i>	284
2.3. Synsemantika	285
2.4. Syntax	286
2. 5. Textlinguistik	287
2. 6. Pragmatische Linguistik	287
2. 7. Lexikologie	288
2.8. Stilistik	289
2.9. Übersetzungsproblematik	290
3. Zusammenfassung	292
Bibliographie	295

VORWORT

Die vorliegende Publikation ist eine leicht überarbeitete und verkürzte Fassung meiner Dissertationsschrift *Expressivität in der Märchensprache*, die im Frühlingsemester 2008 von der Philosophischen Fakultät der Masaryk Universität in Brno angenommen wurde. Seit der Aufnahme der Dissertation sind nun vier Jahre verlaufen und deswegen möchte ich der Buchveröffentlichung einige Erklärungen vorausschicken.

Wie der Titel *Expressivität der Märchensprache im Deutschen und im Tschechischen* andeutet, richtet sich das Augenmerk auf den Begriff der Expressivität der Sprache. Da dieser Terminus mit dem der *Emotionalität in der Sprache* eng zusammenhängt, müssen die Gründe kurz erörtert werden, warum der Begriffserklärung bzw. -unterscheidung beider Termini nicht genügend Rechnung getragen worden ist. Im Jahre 2007 erschien in Narr Francke Verlag die umfassende Monografie *Sprache und Emotion*: Ihre Autorin, Monika SCHWARZ-FRIESEL, weist schon im Vorwort darauf hin, dass ihre ausführliche und zugleich auf eine beneidenswert gute Weise didaktisch aufgearbeitete Abhandlung auf Grund einer langjährigen Beschäftigung mit dem Thema Emotion entstanden ist. Es liegt also die Frage nahe, warum ich ihre Forschungsergebnisse in die zur Veröffentlichung bestimmte Fassung meiner Dissertationsschrift nicht herangezogen habe. Bei SCHWARZ-FRIESEL wird der Begriff der Expressivität nicht eingehend diskutiert, sie verwendet nur vereinzelt die Ausdrücke *Expressivum*, *expressiv* usw., wobei es ziemlich klar ist, dass ihre Auffassung mit meinem Konzept übereinstimmt. Dies ist aber nicht das Hauptmotiv, warum die von SCHWARZ-FRIESEL vertretene Sichtweise nur an dieser Stelle kurz behandelt wird; im empirischen Teil der *Sprache und Emotionen* verfolgt sie nämlich eindeutig das Ziel, zu ausgewählten kognitiven Bereichen, die durch einen hohen Anteil an Emotionen geprägt sind, entsprechende Belege zu finden. Ihre semantischen bzw. textwissenschaftlichen Analysen haben unbestritten einen hohen erkenntnistheoretischen wie auch empirischen Wert, ihr Hauptanliegen besteht jedoch – vereinfacht gesagt – in der Auseinandersetzung mit der kognitionswissenschaftlichen Auffassung der Rolle, die die Emotionen sowohl in den mentalen wie auch sprachlichen Verarbeitungsprozessen der Wirklichkeit spielen. Nach SCHWARZ-FRIESEL war den Emotionen im Rahmen der Kognitionswissenschaft bis zur „emotionalen Wende“ eine völlig untergeordnete Rolle zugeteilt worden. Wenn die Interpretation der Emotionalität bei SCHWARZ-FRIESEL

auch viele Gemeinsamkeiten mit meinem Modell des Verhältnisses zwischen der „Welt der Sprache“ und der „Welt des Geistes“ aufweist, (u.a. die Rolle der Bewertungssysteme für die menschliche Psyche bzw. für Entstehen einer emotionalen Einstellung zu mitgeteilten Sachverhalten, Analyse der Sprachbelege auf der satzübergreifenden Ebene usw.) ist die Fragestellung von dem die besprochene Monographie ausgeht, insoweit von der der vorliegenden Arbeit prinzipiell unterschiedlich, als meine Methode der Analyse bei aller Mühe auch zeitgenössische theoretische Konzepte heranzuziehen der grundlegenden Opposition der „expressiv“ (d.h. „emotionsbeladen“) vs. „neutral“ (sprachlich „unauffällig“ im Sinne der binären Opposition merkmalslos versus merkmalshaft) verpflichtet bleibt. Aus diesem Grunde scheint mir auch die terminologische „Verwirrung“ bei der Verwendung der Ausdrücke *expressiv* und *emotional* zumindest teilweise gerechtfertigt zu sein, denn es ging mir bei der Verfassung dieser Arbeit viel mehr um das Darstellen diverser expressiver sprachlicher Mittel, die in ganz bestimmten Texten – nämlich in ausgewählten Volks- und Kunstmärchen der deutschen bzw. tschechischen Provenienz – vorkommen, als um das Erstellen eines allgemeinen Gültigkeit beanspruchenden Konzeptes des Verhältnisses zwischen Emotionen und Sprache, geschweige denn des zwischen der Emotion und Kognition.

Ähnliche Beweggründe führten mich dazu, dass ich ebenso wenig die mittlerweile veröffentlichten Ergebnisse des Forschungsprojektes GA405/09/0718 – *Výrazové prostředky emcionality v německo-české jazykové konfrontaci (Ausdrucksmittel der Emotionalität in den deutsch-tschechischen Sprachvergleich)* in der vorliegenden Publikation berücksichtigt habe. Die Problemstellung des genannten Forschungsansatzes unterscheidet sich nämlich von der, die meiner Abhandlung zu Grunde liegt, dadurch, dass darin von einzelnen Hauptemotionen ausgegangen wird und die jeweiligen sprachlichen Manifestationen an Hand von Analysen unterschiedlicher Textsorten, Belletristik wie auch Belegen aus deutschen und tschechischen Sprachkorpora untersucht werden; dieser genau genommen onomasiologischer Ansatz schließt eine viel komplexere Problematik ein, als das Erforschen der Märchensprache hinsichtlich der expressiven Sprachmittel, wie es bei meiner Dissertation war und ist.

In meiner Abhandlung wird dagegen relativ viel Platz der Geschichte der sprachwissenschaftlichen Expressivitätsforschungen eingeräumt. Dieser hohe Stellenwert der historischen Perspektive bei der Wahl theoretischer Quellen in Bezug auf die Expressivitätsproblematik hängt zum Einen damit zusammen, dass ich bemüht war der Entwicklungsgeschichte der Märchen als Genre gerecht zu

werden, zum Anderen damit, dass einer der Schwerpunkte meiner pädagogischen Tätigkeit an der Masaryk-Universität während der Zeit der Entstehung der Dissertationsschrift die Geschichte der germanistischen Linguistik im XIX. sowie XX. Jahrhundert darstellte. Jedoch nicht einmal unter diesem Gesichtspunkt erhebt die vorliegende Studie jeglichen Vollständigkeitsanspruch. Die Zusammenfassung der Forschungsgeschichte im Hinblick auf die spezifische bohemistische (bzw. slawistische) Tradition ist insofern nur partiell, als die gesamte Diskussion um die Modalität in der Sprache weitgehend außer Acht geblieben ist. Der Grund dafür besteht darin, dass ich mich nicht gewagt hatte, die Emotionalität als einen weiteren Typ der Modalität zu postulieren, denn ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass sich die Expressivität – ähnlich der Emotionalität – auf allen Sprachebenen manifestiert, und deswegen, in ihrer Breite ein semantisches Phänomen *sui generis* darstellt.

In Bezug auf die Forschungsgeschichte der Expressivität möchte ich nur noch bemerken, dass ich absichtlich bemüht war, die wissenschaftsgeschichtlich höchst inspirativen Verdienste der Vorreiter im Rahmen der Expressivitäts- bzw. Emotionalitätsforschung hervorzuheben. Stellvertretern seien hier „nur“ drei Klassiker genannt: Karl BÜHLER auf dem Gebiet der keimenden Psycholinguistik, Gottlob FREGE mit seinem spezifisch deutschen philosophischen Beitrag zur Semantik und nicht zuletzt Charles BALLY als einer der „Väter“ moderner Stilistik, dessen nachvollziehbare Eingrenzung der Expressivität versus „Normalität“ in der Sprache einen klaren Ausgangspunkt für dichotomisch angelegte Analyse von konkreten Textbelegen bis heute darstellt.

Wenn meine Schrift auch nur wenige eindeutige Antworten auf die umfassende Frage nach allen Ausdrucksmöglichkeiten der Gefühle, Affekte oder aber der Emotionen in den beiden untersuchten Sprachen bieten kann, leistet sie hoffentlich einen bescheidenen Beitrag zum Erforschen der spezifischen Märchensprache. Dass das Märchen mit seiner Lust am Erzählen, am Sprachspiel sowie mit seiner Neigung zur Hyperbel das Interesse an sprachlichen Erscheinungen erweckt, die mit der in der menschlichen Seele tief verankerten Sehnsucht nach Kindheit sowie nach – um mit JOLLES zu sprechen – der „naiven Moral“ eines klaren Siegs des Guten zusammenhängen, steht außer Diskussion. Inwieweit es mir gelungen ist, auf die vielfältigen Fragestellungen in Bezug auf das wechselseitige Verhältnis der Märchen und der Expressivität zumindest partielle Antworten zu finden, überlasse ich dem Leser.

I: THEORETISCHER TEIL

Vorwort

Die Aufgabe unserer Arbeit besteht darin, die Sprache der Märchen – insbesondere im Hinblick auf Ausdrucksmittel der Expressivität bzw. Emotionalität¹ – an Hand von deutschen und tschechischen Märchentexten zu untersuchen und darzustellen. Wir haben einerseits ältere zeitlich sich nahe liegende Texte in beiden Sprachen, andererseits Texte aus neuerer Zeit gewählt, um die Ausdrucksweise der älteren und neueren Märchen beschreiben zu können. Zugleich waren wir bestrebt, Märchen verschiedener Typen zu wählen. Zunächst möchten wir uns mit einer Auswahl aus den Kinder- und Hausmärchen der Brüder GRIMM befassen. Auf Grund des erworbenen Belegmaterials versuchten wir die unterschiedlichen Züge der Ausdrucksmittel dieses Genres im Deutschen und Tschechischen zu erfassen. Ähnlich gehen wir bei der Analyse der tschechischen Märchen (*České pohádky*) von Karel Jaromír ERBEN vor, da sowohl die Märchen der Brüder GRIMM als auch die Märchen von ERBEN dem älteren Typ der Märchen entsprechen. Des Weiteren versuchten wir insbesondere die emotionalen Ausdrucksmittel in deutschen und tschechischen Autorenmärchen (Clemens BRENTANO: *Baron von Hüpfenstich*, Karel ČAPEK: *Vodnická pohádka*) und deren deutschen Übersetzungen zu vergleichen und zu klassifizieren. Um das Bild der lexikalisch-syntaktischen Ausdrucksmittel und deren Äquivalenzbeziehungen zu vervollständigen, analysierten wir diese Ausdrucksmittel auch an Hand der Übersetzung eines deutschen modernen Märchens ins Tschechische (Michael ENDE: *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer*).

Die Hauptaufgabe unserer Arbeit sehen wir darin, festzustellen, welche Ausdrucksmittel der Emotionalität in dem oben dargestellten Märchen-Korpus gewählt wurden. Die Auswahl der Texte haben wir deshalb getroffen, um einerseits die Sprache und das Vokabular des traditionellen Volksmärchens im Hinblick auf ihre Expressivität zu charakterisieren und dessen Wiedergabe in der anderen Sprache darzustellen und andererseits die Ausdrucksweise der Autorenmär-

1 In der älteren linguistischen Fachliteratur sowohl deutscher wie auch tschechischer Provenienz wird der Terminus *Expressivität* verwendet (vgl. ZIMA, GREPL, FLEISCHER, SPERBER), in der neueren überwiegt dagegen der Ausdruck *Emotionalität* (vgl. JAHR, BÜSCHER). In unserer Arbeit verwenden wir beide Termini aus stilistischen Gründen synonym. Zum Unterscheiden beider Termini vgl. MIKULOVÁ, 2010, 115 f.

chen (BRENTANO), sowie moderner Kindermärchen bzw. märchenhafter² Geschichten (ČAPEK, ENDE) zu analysieren, wie sie in der jeweils anderen Sprache reflektiert wird.

Zur Einführung sind wir bemüht eine angemessene Definition des Begriffs Expressivität der Sprache festzulegen: Dabei sind wir bestrebt, „Klassiker“ in Bezug auf die Expressivität der Sprache zu berücksichtigen, sei es in der europäischen linguistischen Tradition im Allgemeinen – vgl. BALLY (1965), WEISGERBER (1964), oder auch speziell in der bohemistischen Forschungstradition – vgl. ZIMA (1961) und GREPL (1967). Andererseits gehen wir ebenso von den den verschiedenen Ausdrucksweisen der Emotionalität gewidmeten Abhandlungen monographischer Art aus (vgl. VOLEK 1987 und JAHR 2000), um zum einen eine möglichst genaue Auffassung der Emotionalität einzugrenzen, und zum anderen um eine Basis für unsere eigene empirisch angelegte Analyse des Sprachmaterials zu gewinnen. Es folgt die Charakteristik des Märchens als literarisches Genre: Wir wenden dabei unsere Aufmerksamkeit vorwiegend der Entwicklung des Volksmärchens zu, wie es durch die *Kinder und Hausmärchen* (im Weiteren nur KHM) verkörpert wird, denn wir dürfen annehmen, dass sämtlichen Kunstmärchen ein abstraktes Leitbild der Tradition des Volksmärchens zugrunde liegt³. Da es uns an erster Stelle um eine empirische Untersuchung der Expressivität in der deutschen bzw. tschechischen Sprache geht und wir das Textkorpus insbesondere im Hinblick auf dieses Anliegen aus den o. a. Märchen zusammengestellt haben, lassen wir biographische bzw. bibliographische Informationen über Autoren der von uns analysierten Kunstmärchen beiseite. Ebenso wenig sind wir bestrebt, die ohne Zweifel bestehenden Unterschiede im Ausdruck der Expressivität zwischen Volksmärchen und Kunstmärchen zur Basis eines

2 Michael ENDEs *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer*, den wir als Beispiel der modernen Kunstmärchen gewählt haben, stellt eine längere in Kapitel geteilte Kindergeschichte dar. Seinem Umfang nach kann man es mit einem „klassischen“ Märchen des KHM-Typs nur schwer vergleichen, dem Inhalt nach, dem Vorkommen vieler märchenhafter Helden und Orte und nicht zuletzt dank einer Lust am Erzählen von bizarren Begebenheiten ist diese Erzählung jedoch eindeutig als ein Märchen zu charakterisieren.

3 Wir wollen damit keineswegs die romantische Vorstellung der Gebrüder GRIMM bekräftigen, dass in den von ihnen gesammelten Märchen ein abstraktes Volk wirklich sprechen würde (vgl. ARNIM, GRIMM); neuere Untersuchungen haben nämlich bewiesen, dass wenn die Kinder- und Hausmärchen auch von dem breitesten Publikum als Volksmärchen betrachtet werden, darauf hingewiesen werden muss, dass besonders Wilhelm Grimm ein großes Maß an schöpferischer und linguistischer Arbeit leisten musste, um aus den vielen Fassungen der einzelnen Märchen wirkliche Kunstprodukte zu schaffen. Wir wollen damit nur einen motivischen bzw. stilistischen „Grundkanon“ andeuten, der sowohl im Hinblick auf Volksmärchen wie auch auf Autorenmärchen als zumindest teilweise verbindlich anzusehen ist.

Vergleichs zu machen. Wir möchten jedoch keineswegs bestreiten, dass ein solcher Vergleich sinnvoll wäre und einen interessanten Beitrag sowohl zur Untersuchung dieses Genres als auch zur literaturgeschichtlich orientierten Komparatistik leisten könnte. Unsere Analyse ist aber grundsätzlich linguistisch angelegt, weswegen wir auf Schlussfolgerungen dieser Art verzichten. Es soll nur völlig im Allgemeinen bemerkt werden, dass Kunstmärchen⁴ reicher an stilistischen Mitteln sind, die wir als expressiv bewerten (Ironie, Metaphorik). Bei BRENTANO, ČAPEK und ENDE fällt dazu noch eine ausgesprochene Vorliebe für Wortspiele (vgl. RIESEL, 1963:223ff) auf. Zum Schluss möchten wir nur noch hervorheben, dass eine Analyse der jeweiligen Autorenstile bzw. Autorensprachen (Terminus – vgl. ebd., 419) an Hand unserer Belege eine zuverlässige Ausgangsbasis für eine Komparation der Expressivität der Sprache entsprechender Schriftsteller darstellen kann. Unsere Untersuchung ist jedoch vor allem das auf Suchen und Finden der emotionellen Mittel auf den einzelnen Sprachebenen ausgerichtet, weswegen Ergebnisse der Analyse weder im Hinblick auf die Andersartigkeiten der einzelnen Autoren noch der einzelnen Märchentexte interpretiert werden. Den theoretischen Teil der Arbeit schließt das Kapitel *Methodologie* ab, wo u. a. auf Probleme der Gliederung von expressiven Belegen hingewiesen wird.

Im praktisch orientierten Teil dieser Arbeit untersuchen wir exzerpierte expressive Belege. Wir haben uns entschieden, die Belege weder nach ihren Ursprungstexten noch nach ihrem Alter zu klassifizieren, sondern nach sprachinternen Kriterien. In diesem Sinne hat sich eine Einteilung nach den einzelnen Sprachebenen als besonders günstig herausgestellt: Auf diese Weise gewinnen wir Übersicht über ein möglichst breites Spektrum der expressiven Ausdrucksmöglichkeiten beider Sprachen. Unterschiede werden dabei fünf Ebenen der Sprache: die phonologische, die morphologische⁵, die syntaktische, die textuelle und die lexikalische Ebene. Im Unterkapitel *Pragmatik* wird ein Versuch unternommen, diejenigen Beispiele zu deuten, deren Emotionalität zum einen erstrangig auf die Bewertung des jeweiligen Sachverhalts zurückzuführen ist, zum anderen auf die Kundgebung „aufgeregter“ Seelenzustände der Märchenhelden. Um einer allzu subjektiven Interpretation der

4 Wir unterscheiden zwischen Volksmärchen, das für uns die Werke der Brüder GRIMM bzw. von K.J. ERBEN repräsentieren, und Kunstmärchen, das die analysierten Texte von BRENTANO, ČAPEK und ENDE darstellen.

5 Im Kapitel *Morphologie* beschäftigen wir uns ebenso mit der Wortbildungsproblematik sowie mit einigen grammatischen Kategorien der jeweiligen Wortarten, deren Untersuchung im Hinblick auf Expressivität bzw. auf den Sprachvergleich von Belang ist.

pragmatischen Intention der emotionsbeladenen Sprechakte vorzubeugen, sammelten wir dabei vorwiegend solche Textstellen in direkter Rede, wo prädikative Verben in entsprechenden Einleitungssätzen manchmal die die Äußerung begleitenden Gefühle wörtlich benennen. Bei den bewertenden Belegen schenken wir dagegen den verschiedenen Intensivierungsmöglichkeiten der Bewertung unsere besondere Aufmerksamkeit.

In einigen linguistischen Arbeiten, die sich die Frage nach dem Wesen der Emotionalität in der Sprache stellen, wird die Expressivität aus der lexikalischen Bedeutung ausgeschlossen und als ein rein stilistisches Phänomen aufgefasst (vgl. VOLEK 1987: 127). Ohne diese Auffassung zu billigen, messen wir den im Bereich der Stilistik liegenden expressiven Erscheinungen einen besonderen Stellenwert bei, da sie sich über mehrere Ebenen der Sprachbeschreibung erstrecken und der/die Sprecher Schreiber (für uns Märchenautoren bzw. Märchenfiguren) seine/ihre emotionalen Einstellungen zu Adressaten, Handlungen oder Inhalten über den Stil vermitteln (vgl. JAHR, 2000:81)⁶. In den theoretischen der Problematik der Expressivität gewidmeten Abhandlungen sind wir nur selten solchen Ansätzen begegnet, die bemüht wären, Zusammenhänge zwischen dem sprachlichen Ausdruck der Gefühle und einer metaphorischen Ausdruckweise zu finden, wie sie ein Forschungsobjekt der Stilistik seit jeher waren und in der kognitiv orientierten Linguistik eine – wenn man es so sagen darf – zentrale Stelle einnehmen⁷. Aus diesem Grunde sind wir bemüht, die kognitive Metapherauffassung in der Deutung von bildlichen Ausdrücken, Syntagmen sowie Vergleichen zu berücksichtigen. Man kann zwar zugeben, dass die Sprache der KHM nicht besonders reich an „schöpferischen Metaphern“⁸ ist, jedoch erlaubt es die „Methode“ der kognitiven Linguistik in Bezug auf die Metapheruntersuchung, auch lexikalisierte Metaphern,

6 Wir möchten an dieser Stelle auf die Problematik der Stildefinitionen nicht näher eingehen; es sei nur angemerkt, dass wir bei der Untersuchung der „stilistischen“ expressiven Erscheinungen sowohl auf einige „klassische“ Stilistiken des Deutschen (vgl. RIESEL 1963, FLEISCHER / MICHEL 1975 und SOWINSKI 1988) wie auch auf die pragmatisch orientierte Stiltheorie (vgl. SANDIG 1978) Bezug nehmen.

7 S. JAHR nennt die Periphrase, die Metonymie und die Metapher unter den „*Figuren des Ersatzes*“, die auf der textuellen Ebene die Expressivität ausdrücken (vgl. JAHR, 2000:94), ohne sich jedoch in ihrer *Analyse der Texte* (vgl. ebd., S.121–214) mit dem Ursprungsbereich der metaphorischen Übertragung (vgl. JÄKEL, 2003) als eines zumindest potenziellen Anzeichen der emotionalen Einstellung zu besprochenem Sachverhalt zu beschäftigen. W. FLEISCHER deutet zwar bildliche Phraseologismen als expressiv (vgl. FLEISCHER, 1982: 182 ff.), den kognitiven Aspekt der Metaphorik nimmt er jedoch nicht in Betracht.

8 Zum terminologischen Unterschied *schöpferische* vs. *lexikalisierte Metapher* vgl. das Kapitel *Stilistik* dieser Arbeit.

Vergleiche oder sogar bildliche Phraseologismen als Metaphern zu deuten und dementsprechend auch zu analysieren. –

In manchen Belegen lassen sich Überschneidungen in der Zuordnung von expressiven Erscheinungen zu den jeweiligen Sprachebenen nicht ausschließen, zumal wir ständig bemüht sind, die gefundenen Ausdrücke, Syntagmen bzw. Sätze in ihrem Kontext zum Gegenstand der Analyse zu machen. Aus diesem Grunde werden einige besonders markante Belege mehrmals behandelt, wobei je nach Sprachebene bzw. stilistischem Phänomen auf einzelne expressive Mittel eingegangen wird. Den an Analysen des vorgefundenen Sprachmaterials orientierten Kapiteln vorausgeschickt wird immer eine grob umrissene Darstellung der zu behandelnden linguistischen Problematik angeführt. Sowohl in diesen knappen theoretischen Darstellungen der an Hand von konkreten Belegen zu behandelnden sprachlichen Mittel, wie auch in den Kommentaren zu einzelnen Belegen gehen wir von allgemeinen Werken (Grammatiken, Wortbildungslehren, Stilistiken usw.) aus. Als ein nicht leicht zu bewältigendes Problem hat sich dabei der Unterschied zwischen der deutschen (bzw. germanistischen) und tschechischen (bzw. bohemistischen) sprachwissenschaftlichen Fachterminologie herausgebildet. Da diese Arbeit grundsätzlich als eine germanistische Untersuchung angelegt ist, bedienen wir uns vor allem der deutschen Terminologie; andererseits müssen wir bei der Analyse der tschechischen Belege auch etliche expressive sprachliche Erscheinungen im Tschechischen in Betracht ziehen, so dass wir auch bohemistische grammatische bzw. stilistische Standardwerke benutzen. Auf die oben angedeuteten terminologischen Unterschiede machen wir dabei entweder direkt im Text oder in den Anmerkungen aufmerksam.

Wie aus dem oben Angeführten hervorgeht, besteht eine der Aufgaben dieser Arbeit darin, expressive Ausdrucksmittel im Deutschen und Tschechischen zu vergleichen: Diesem Ansatz sind wir dadurch bemüht Rechnung zu tragen, dass wir emotionelle Belege jeweils im Originaltext und in der Übersetzung gemeinsam erörtern. Dabei taucht automatisch die Frage nach der Qualität der Übersetzung auf, da eben eine Übersetzung expressiver Textstellen nicht selten besonders schwierig ist, zumal sich die als emotionell zu deutenden Ausdrucksmittel u.a. im Falle der sog. inhärenten Expressivität im Lautkörper sichtbar machen, so dass es klar ist, dass es dabei zwischen beiden Sprachen Unterschiede solcher Art gibt, dass man kaum mit einer Volläquivalenz rechnen kann. In diesem Zusammenhang müssen wir jedoch betonen, dass es nicht unser Ziel ist, die Qualität der Übersetzung zu beurteilen: Wir gehen davon aus, dass die jeweilige Übersetzung das entsprechende Äquivalent darstellt. Trotzdem sind wir uns bewusst, dass die sprachliche Qualität der Übertragung für unsere Untersuchung sehr wichtig ist. Wir